

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 41

Rubrik: Gaudenz Freudenberger schaut zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



wie Rekruten Nebel spalten

Sie können sich vorstellen, wie mich als nahezu berufsmäßigen Nebelpalter dieses Nebelpalten unserer Rekruten interessierte! Sie hätten das auch gerne mitangesehen? Bitte, dazu bietet sich Ihnen heute noch Gelegenheit. Sie müssen sich nur den Bericht über die pädagogischen Rekrutentrüfungen 1961 verschaffen. Schade, daß es unserer sonst so einfallsreichen Landesregierung – man denke an das «Bundesbüchlein»! – nicht einfiel, diese wirklich pädagogische Druckschrift allen Eltern schweizerischer Rekruten zuzustellen. Je nun, das kann sie noch nachholen. Wenn die Wirkung überall die gleiche ist wie bei mir, ist's der Mühe und des Frankens wert. Mir erging es nämlich so: Erst sträubte ich mich, diesen eindeutigen Text zur Kenntnis zu nehmen. Drauf hieß ich mich tapfer sein, las weiter und geriet ins Staunen. Hernach nahm ich mich bei der eigenen Nase und schämte mich. Aber nicht wegen unserer Jugend, sondern wegen uns Eltern. Und schließlich freute ich mich und beschloß, meinen Namen beizubehalten. Erstens freute ich mich über diese Rekruten, die so ehrlich und freimütig den Nebel spalten, der die Generationen trennt, und ihren Eltern den Spiegel vorhalten so wie sie Vater und Mutter sehen. Und zweitens freute ich mich darüber, daß die junge Generation mit uns Alten doch noch zufriedener ist, als wir Klöner in unserer Einbildung, früher sei alles besser und bräver gewesen, manchmal meinen.

Eltern im Spiegel der Söhne

Ich kann Ihnen, Herr Vater und Frau Mutter, weder den Mut beibringen noch die Mühe abnehmen, die erwähnte Broschüre selber zu lesen und über deren Inhalt einzeln oder gemeinsam nachzudenken. Der Nebi begnügt sich mit dem Abdruck einiger Bekenntnisse und Erkenntnisse aus den Aufsätzen von mehr als zehntausend Rekruten, die sich mit Erlebnissen und Erfahrungen ihrer Jugendzeit auseinandersetzen.

Wie soll die Erziehung sein? Rekruten antworten:

Ich bin zuhause hart aber gut erzogen worden. Jetzt bin ich froh darüber. (Tiefdrucker)

Harte Erziehung kann sehr von Vorteil sein im späteren Leben. (Koch)

Meine Jugendzeit war hart. Während der Schulzeit wurden mein Bruder und ich vielfach ausgelacht, weil wir in alten Kleidern herumlaufen mußten. Von Taschengeld war bei uns nie die Rede. Das war hart für uns. Aber etwas Gutes hatte diese schwere Zeit: ich wurde früh selbstständig und lernte überall Hand anlegen. (Heizungsmonteur)

Ich kenne viele Kameraden, die es daheim leichter hatten und mehr Freizeit besaßen. Heute haben sie es schwerer. (Drucker)

Meine Eltern waren sehr streng mit uns Kindern. Damals habe ich gegen diese Behandlung rebelliert und auf die anderen Kinder bingewiesen, wenn ich arbeiten mußte und sie nicht. Heute aber bin ich meinen Eltern sehr dankbar für diese strenge Erziehung. Auch das Arbeiten ist eine Fähigkeit, die man im Leben gebrauchen kann. Dieser strengen Erziehung verdanke ich, daß ich heute gegen mich sehr streng sein kann, und diese Härte und Strenge braucht es, um im Leben zu bestehen. (Hochbauzeichner)

Es ist nicht gut, wenn einem im Leben alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden und ungebührliches Verhalten nicht geahndet wird. (Kaufmann)

Als einziger Sohn wurde ich verwöhnt. Heute sehe ich ein, daß ein verwöhnter Bub im Leben viel mehr Schwierigkeiten hat. (Angestellter)

Während andere Kameraden nach Belieben Geld ausgeben durften, mußte ich mich einschränken und durfte mir nur gestatten, was notwendig und zweckmäßig war. Aber gerade dabei lernte ich mir etwas versagen, und dabei war ich bestimmt glücklicher als die andern. (Schneider)

Welche Bedeutung hat doch der Beruf im Leben eines Menschen!

Mir fehlte die Einsicht, warum ich einen Beruf erlernen sollte. Ich hätte so leicht schön verdienen können. Heute sehe ich ein, wie sehr ich meinen Eltern danken muß, daß sie mich zur Erlernung eines Berufes zwangen. (Wickler)

Jedes von uns Geschwistern durfte einen Beruf erlernen. Das ist sicher eine der größten Gaben, die ein Vater seinen Kindern ins Leben mitgeben kann. (Verwaltungsangestellter)

Eher sparten sich unsere Eltern etwas vom Munde ab, als daß sie unsere Ausbildung vernachlässigten. (Mechaniker)

Was macht das Glück des jungen Menschen aus?

Meine Eltern verstehen sich gut, und das macht mich glücklich. (Hilfsarbeiter)

Heute wird mir so recht bewußt, welches Glück es war, daß ich in einer friedlichen Familie aufwachsen durfte, wo alle, Vater, Mutter und Kinder, sich verstanden. (Maler)

Was unsere Rekruten sonst noch an Nebel spalten, was unsere Söhne ihren Aufsätzen über Unfrieden in Ehe und Familie, über die Ehescheidung und deren Folgen, über Stief- und Pflegeltern, über Tugenden und Laster von Vater und Mutter offen und ehrlich anvertrauten, all das lesen jene, die es angeht, am besten und nachhaltigsten im stillen Kämmerlein nach. Sie werden dann mit den einsichtigen Experten dieser Umfrage bei unserer jungen Generation Jeremias Gotthelf zustimmen, wenn er die Ueberzeugung ausspricht: «Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es. Nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nach dem die Wurzel ist, gestaltet sich alles andere.»

Tanzkurs, durchs Fenster gesehen

Man sieht die, die ihre Stunden nehmen,
fahl im Lampenlicht, als Geisterschar verkappt,
steife Marionetten oder Schemen,
bei verbotnem Lust- und Liebesspiel ertappt.

Die Musik, nach der sie sich bewegen,
unhörbar für uns, durchs Fenster dicht getrennt,
scheint die Schatten rhythmisch anzuregen,
wie man es vom alten Stummfilm her noch kennt.

Dieser Anblick ist mitunter kläglich,
insbesondere, wenn man gaffend draußen steht
und als Voyeur, gleichfalls unerträglich,
indiskret verfolgt, was drinnen vor sich geht.

Lektionen werden durchgenommen,
mit viel Fleiß und ungelenkem Schritt erlernt;
alles wirkt unwirklich und verschwommen
und, auch nah besehen, eher sehr entfernt.

Während die Eleven Anmut mimen,
gehn wir weiter und verschwinden in der Nacht,
weil, wenn konfrontiert mit dem Intimen,
es in mancher Hinsicht uns verlegen macht.

Fridolin Tschudi